

thema: berufsbildung

Nr. 2 – April 1984

tatsachen · hinweise · ergebnisse · materialien · anregungen

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

der Sachverhalt ist bekannt: Frauen sind in der betrieblichen Aus- und Weiterbildung z. T. erheblich schlechter gestellt als Männer. Nur 38 % der Jugendlichen im dualen System sind Mädchen, obwohl sie die Mehrheit eines Altersjahrganges stellen. Unter den Unversorgten des Jahres 83 waren zwei Drittel Mädchen, die Mehrheit mit guten Schulabschlüssen. Kürzere Ausbildungsdauer und wenige typische Ausbildungsberufe kennzeichnen ihre Situation. Ein größeres Angebot für Mädchen in gewerblich-technischen Berufen könnte einen entscheidenden Beitrag zur Verbesserung ihrer Situation leisten. Die seit 1978 im Rahmen des Modellversuchsprogramms des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft vom Bundesinstitut betreuten Modellversuche zur Erschließung gewerblich-technischer Ausbildungsberufe für Mädchen haben gezeigt, daß Ausbildung und Beschäftigung junger Frauen in diesem Bereich keine unlösbaren Schwierigkeiten mit sich bringen. Die in allen Ländern der Bundesrepublik durchgeführten Modellversuche könnten dazu beitragen, daß diese Erkenntnisse in den nächsten Jahren zu einem veränderten Verhalten der Betriebe auf der einen und der Mädchen und ihrer Familien auf der anderen Seite führt.

Mädchen im „Blaumann“ dürfen keine Exoten bleiben; denn auch der „Blaumann“ steht nicht mehr überall für schwere körperliche Arbeit. Ausbildung für Mädchen ist ebenso wichtig und gehört heute genauso zu ihrem Lebensplan wie das bei Jungen traditionell der Fall ist. Gewerblich-technische Ausbildungsberufe sind die Alternative zu

Abiturienten 1983:

Jeder achte Studienberechtigte will vor dem Studium eine andere Ausbildung machen

Gipfel der Nachfrage im dualen System 1988?

Jeder achte Schulabgänger 1983 mit Fachhochschul- bzw. Hochschulberechtigung (etwa 35.000) will das Studium von vornherein erst nach einem vorangegangenen Ausbildungsschritt (z. B. betriebliche-, schulische- oder Berufsausbildung im öffentlichen Dienst) aufnehmen.

Seit dem Entlaßjahrgang 1980 (ca. 22.000) ist damit diese Gruppe um 63 % gestiegen; gegenüber 1976 (ca. 16.000) hat sie sich mehr als verdoppelt. Die Zahl der Studienberechtigten wuchs dagegen im Zeitraum von 1980 bis 1983 nur um 42 %.

Das duale System muß sich folglich auf eine wachsende Zahl von Studienwilligen einstellen, deren Wunsch nach einer „Doppelqualifizierung“ von erheblicherbildungspolitischer Bedeutung ist.

Diese Gruppe ist bisher mehr oder weniger „verdeckt“ geblieben, obwohl sie diese Ausbildungsabsicht schon einige Monate vor dem Schulabgang in der sog. Abiturientenbefragung bekanntgegeben hat.

Dies ist ein Ergebnis einer Auswertung der jährlichen Abiturientenbefragung des Statistischen Bundesamtes durch das Bundesinstitut für Berufsbildung.

Bisher ging man davon aus, daß die studienberechtigten Ausbildungsplatzbewerber vor allem aus dem Kreis der Unentschlossenen und derjenigen ohne Studienabsicht kommen. Dies legten die Veröffentlichungen zu den jährlich erhobenen Studienabsichten der Abiturienten nahe, die bisher lediglich drei Gruppen sichtbar machten: „Studienwillige“, „Unentschlossene“, „ohne Studienabsicht“. Tatsächlich besteht die Gruppe der Studienwilligen aber aus den Studienberechtigten, die „sobald wie möglich im Anschluß an den Erwerb der Hochschulreife“ studieren möchten und denen, die das erst „im Anschluß an eine anderweitige Ausbildung“ tun wollen.

Alternativrechnungen für die Nachfrage der Abiturienten 1984–1990 nach betrieblichen Ausbildungsplätzen

Laut Vorausschätzung der KMK¹⁾ erreicht die Zahl der studienberechtigten Absolventen mit Fachhoch- und Hochschulreife in den Jahren 1984 – 1986 mit rund 305.000 den Maximalwert und wird bis 1990 auf 252.000 zurückgehen.

Die Nachfrage der Abiturienten nach nicht-akademischen Ausbildungsplätzen richtet sich:

- auf das duale System und die Beamtenausbildung,
- auf Sonderausbildungsgänge der Wirtschaft (einschließlich Praktikanten und Volontäre),
- auf Fachschulen, Berufsakademien, Offizierslaufbahnen (einschließlich direkter Über-

gänger in das Beschäftigungssystem).

Diese Nachfrage wird von drei Absolventengruppen gespeist:²⁾

- den studierwilligen Abiturienten, die vor Studienbeginn eine betriebliche Berufsausbildung absolvieren wollen (Doppelqualifizierer);
- den Abiturienten, die im Hinblick auf ein Studium noch unentschlossen sind. Es wird unterstellt, daß letztlich ein Drittel dieser Gruppe auf das Studium verzichtet;
- den Abiturienten, die von vorne herein erklärt haben, keine Studienabsichten zu haben.

Für die Abschätzung der Nachfrage von Abiturienten werden drei Modellrechnungen angewendet. Die erste (Status-Quo-Variante) hält die bekannten Strukturen des Jahres 1983/84 für den gesamten Zeitraum bis 1990 fest. Das bedeutet:

- 62% der Abiturienten sind studienwillig und 12% haben den Wunsch nach einer Doppelqualifizierung; 24% sind noch unentschlossen (8% werden annahmegemäß kein Studium beginnen); 14% haben zum Befragungszeitpunkt keine Studienabsichten und werden voll den Nachfragern zugerechnet.³⁾

einer Ausbildung in „typischen“ Mädchenberufen. Die Modellversuche haben gezeigt: Mädchen betrachten auch den gewerblich-technischen Ausbildungsberuf schnell als „ihren“ Beruf. Sie sind mit der Ausbildung in der Regel zufrieden und erklären, daß sie ihren Ausbildungsberuf auch anderen Mädchen weiterempfehlen können. Auch nach mehrjähriger Tätigkeit im Beruf und erfolgter Familiengründung haben sie noch eine starke Berufsorientierung.

Allmählich beginnen die mit den Modellversuchen umfassender begonnenen Bemühungen, für Mädchen die Berufswahl zu breitern, Früchte zu tragen. Die Konzentration auf bestimmte Ausbildungsberufe ist leicht rückläufig. Entsprechend hat sich die Zahl der Mädchen in den für sie untypischen Berufen erhöht. Das ganze ist sehr mühsam und kein Zuckerschlecken, am wenigsten für die Mädchen, die „Eisbrecher“ spielen müssen.

Da gibt es mancherlei Belastungen, die Unsicherheit über die Zukunft

nach der Ausbildung eingeslossen.

Die insgesamt schwierige Ausbildungssitzuation führt z. Z. dazu, daß viele Unternehmen ihre Ausbildungsplätze ausschließlich Jungen anbieten. Ausbildungswillige Mädchen werden deshalb trotz ausgezeichneter Schulzeugnisse häufig nicht eingestellt.

Deshalb geht mein dringender Appell an alle Betriebe und öffentlichen Verwaltungen, alle Ausbildungsplätze, die Jungen und Mädchen offenstehen, auch für beide auszuschreiben.

Trotz aller Schwierigkeiten, die z. Z. ausgebildete Jungen und Mädchen am Arbeitsmarkt haben, gilt nach wie vor: eine abgeschlossene Berufsausbildung bietet lebenslang bessere Chancen für berufliches Weiterlernen, für die Einstellung auf Änderungen im Beruf und für den Berufswechsel.

Im Hinblick auf die in den neunziger Jahren an die dann 25- bis 30jährigen sich stellenden beruflichen Anforderungen wäre es eine volks-

wirtschaftlich unentschuldbare Unterlassung, eine große Zahl von Mädchen mit z. T. sehr guten Schulabschlüssen nicht auszubilden.

Deshalb

- brauchen wir mehr Ausbildungsplätze für Mädchen in gewerblich-technischen Berufen
- müssen Schule und Berufsberatung die Mädchen noch intensiver über die für sie untypischen Berufe informieren.

Nur wer Bescheid weiß, kann sich orientieren, nachfragen, bewerben! Auch unsere Mädchen können zupacken. Sie können ebenso erfolgreich in zukunftsorientierten Berufen arbeiten wie Jungen. Ich wiederhole deshalb meinen Appell: Die Betriebe sollten den Schritt nach vorn wagen und ihre Ausbildungsplätze für Mädchen und Jungen ausschreiben.

Hermann Schmidt

Dr. Hermann Schmidt
– Generalsekretär –

- 23 % der Abiturienten wollen eine betriebliche Berufsausbildung beginnen.⁴⁾ 12.000 Abiturienten oder etwa 4 % nehmen an Sonderausbildungsgängen der Wirtschaft teil. Darin sind auch Praktikanten und Volontäre eingeschlossen.⁵⁾
- Der Rest in Höhe von 7 % (12 + 8 + 14 - 27) besucht Fachschulen, Berufsakademien, wählt die Offizierslaufbahn oder geht direkt in das Beschäftigungssystem über.

Die Variante 2 unterstellt, daß sich die abrupte Verhaltensänderung der Abiturienten 1983 nur noch moderat fortsetzt. Die Nicht-Studierenden steigen von 22 % im Jahre 1984 auf 23 % 1985 und 24 % 1986 – 1990. Die Doppelqualifizierer bleiben bei 12 % der Absolventen insgesamt, was bei der rückläufigen Studienwilligkeit einen Anstieg der Doppelqualifizierungsquote bedeutet. Die Sonderausbildungsgänge und die sonstigen Ausbildungsumformen bleiben in Höhe von 4 % und 7 % unverändert. Darin kommt zum Ausdruck, daß hier keine Kapazitätsaufstockung für möglich gehalten wird. Dadurch wird die Verhaltensänderung voll in Richtung duales System. Die Übergangsquoten in die betriebliche Berufsausbildung steigen von 23 % 1984 auf 24 % 1985 und 25 % 1986 – 1990.

Die Variante 3 ist unter den derzeit erkennbaren Bedingungen die wahrscheinlichste Variante. Sie geht von einer stärker steigenden Studienunwilligkeit (1984 22 %, 1985 24 %, 1986 26 %, 1987 28 %, 1988 – 1990 30 %) aus. Die Übergangsquoten in das duale System verändern sich linear (1984 23 %, 1985 25 %, 1986 27 %, 1987 29 %, 1988 – 1990 31 %). Alle übrigen Quoten bleiben unverändert.

Nachfrage von Abiturienten nach betrieblichen Ausbildungsplätzen in 1.000

	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990
Variante 1:	70	70	70	69	67	62	58
Variante 2:	70	73	76	76	73	67	63
Variante 3:	70	76	82	88	90	83	78

Der in der dritten Variante unterstellte Anstieg der Studienunwilligkeit auf 30 % der Absolventen kann sich jedoch auch rascher vollziehen. Dies hätte dann zur Folge, daß die Ausbildungsnachfrage der Abiturienten früher dem Maximum zustrebt und die 100.000-Grenze streift.

He/Kaw

¹⁾ Statistische Veröffentlichung der Kulturministerkonferenz: Prognose der Studienanfänger, Studenten und Hochschulabsolventen, Heft 86, Dezember 1983, S. 9

²⁾ H. Herget: Abiturienten in der Berufsausbildung – Studienaufschub oder Studienverzicht, in: BWP 1/1984

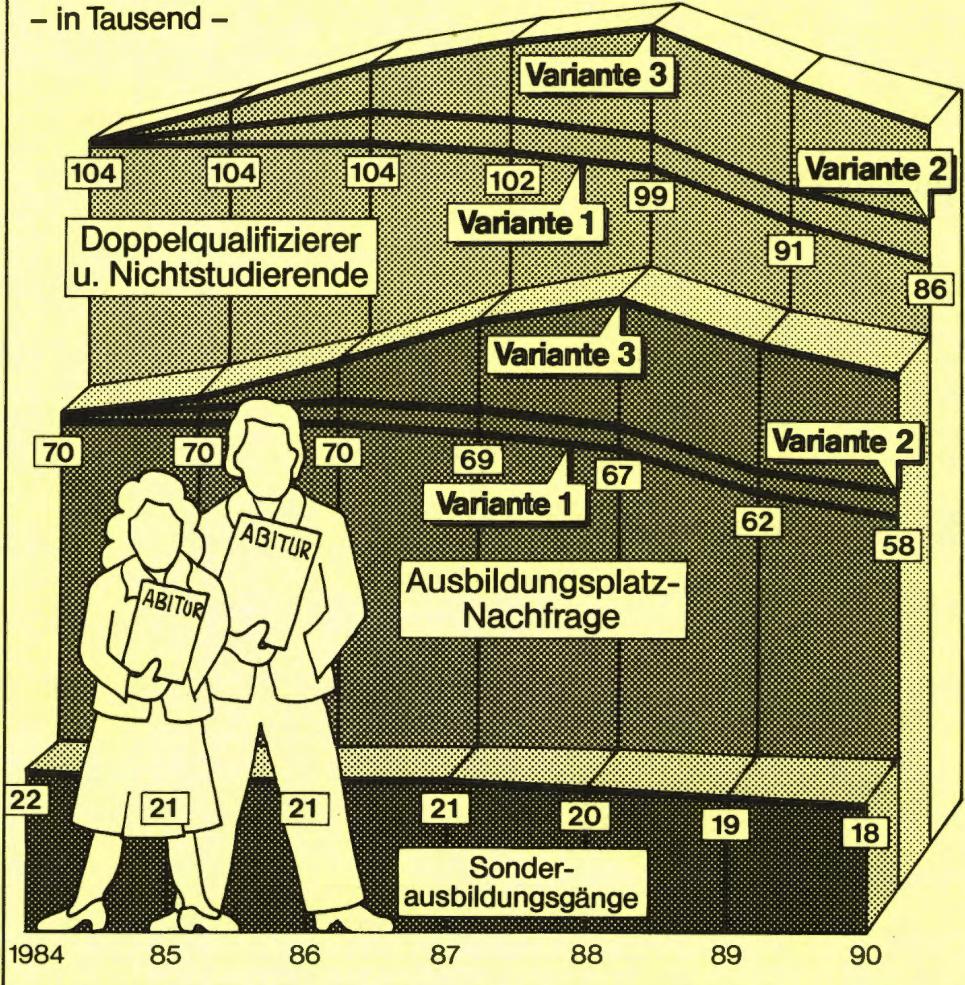
³⁾ Berufsbildungsbericht 1984, Kapitel 4.2

⁴⁾ Berufsbildungsbericht 1984, Kapitel 1.1.4

⁵⁾ Betriebsbefragung des Ifo-Instituts vom Frühjahr 1983

Alternativrechnungen für die Nachfrage der Abiturienten nach betrieblichen Ausbildungsplätzen 1984–1990

– in Tausend –



Informationen aus dem Modellversuchsprogramm

Wie können Betriebe Mädchen für eine gewerblich-technische Ausbildung gewinnen?

Häufig bekunden Betriebe, sie würden ja Mädchen in gewerblich/technischen Berufen ausbilden aber es gäbe nicht genügend (geeignete) Bewerberinnen. Es ist verständlich, daß sich Mädchen für diese für Frauen noch nicht üblichen Berufe nicht so ohne weiteres interessieren. Die vielfältigen Berichte in den Medien über den Erfolg von Mädchen in „Männerberufen“ haben die in der Schule sowie unter dem Einfluß des Freundeskreises entwickelte Berufsorientierung bzw. die Berufswünsche der überwiegenden Mehrheit der Mädchen nur wenig geändert. So ist es nicht verwunderlich, daß sich nur wenige Mädchen im ersten Anlauf um einen Ausbildungsplatz in einem gewerblich/technischen Beruf bewerben. Selbst wenn Mädchen Interesse an technischen Zusammenhängen, handwerklicher Tätigkeit und gute Schulnoten in den mathematisch/naturwissenschaftlichen Fächern haben, fehlt ihnen häufig die Information und der Anstoß dazu, sich direkt für einen gewerblich/technischen Beruf zu bewerben.

In den Modellversuchen des BIBB zur gewerblich/technischen Ausbildung für Mädchen wurde dazu festgestellt:

Bewerbungen von Mädchen um einen gewerblich/technischen Ausbildungsplatz kommen häufig erst nach Einschaltung des Arbeitsamtes zustande.

Mädchen sind unsicher, ob sie sich eine gewerblich/technische Ausbildung zutrauen können. Sie sind wenig über das in der Region von den Betrieben angebotene Berufsspektrum im gewerblich/technischen Bereich informiert, weil die Berufskundungen zunächst in eine andere Richtung gingen. Ferner sind sie, und häufig auch das Beratungspersonal sowie die Lehrer, unsicher, ob Facharbeiterinnen oder Gesellen später in diesen Berufen Chancen haben. Konkrete Einsatzprobleme oder Ängste und Vorurteile sind für die Mädchen

kaum auseinanderzuhalten. Außerdem fehlt die bei Jungen übliche Vermittlungsunterstützung durch die Familie bzw. den Freundeskreis weitgehend. Das erklärt, warum Mädchen auch bei der Vermittlung von Ausbildungsstellen stärker auf das Arbeitsamt und/oder Anzeigen in der Lokalzeitung angewiesen sind als Jungen und einen größeren Beratungsbedarf haben, bevor sie sich für einen gewerblich/technischen Beruf entscheiden können.

Mädchen bewerben sich oft erst im „zweiten Anlauf“ für einen gewerblich/technischen Ausbildungsberuf. Wenn sie festgestellt haben, daß es im ursprünglichen Wunschberuf schwierig ist, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, informieren sich gerade auf geschlossene Mädchen inzwischen auch über Ausbildungsmöglichkeiten in den gewerb-

lich/technischen Berufen. Dieser neue Orientierungsprozeß aber braucht Zeit. So kommt es, daß sich Mädchen für gewerblich/technische Berufe häufig erst ca. zwei Monate später bewerben als Jungen. Bei dem z. Z. vielfach üblichen frühen Schluß der Bewerbungsverfahren gehen ihre Bewerbungen gegen Ende des Bewerbungszeitraums oder gar verspätet ein.

Die aktive Bereitschaft der Betriebe, auch Mädchen in gewerblich/technischen Berufen auszubilden, wird nicht nur in der Demonstration nach außen – z. B. in Anzeigen, Aufsätzen oder Anforderungen beim Arbeitsamt – für potentielle Bewerberinnen sichtbar.



Mit freundlicher Genehmigung von Elefanten Press Verlag, Berlin

Die betriebsinterne Personalpolitik für Frauen wirkt über Betriebsangehörige häufig ebenso stark für (oder gegen) die Gewinnung von geeigneten Bewerberinnen, wie die direkt nach außen gerichteten Bekundungen der Ausbildungsbereitschaft.

Die Motivierung und das Gewinnen von geeigneten Bewerberinnen für eine gewerblich/technische Berufsausbildung wird durch ein Zusammenwirken von Betrieben, Schulen, Berufsberatung und anderen Institutionen des Ausbildungssektors gefördert.

Auch Mädchen, die sich zunächst für einen typisch weiblichen Aus-

bildungsplatz beworben haben, können bei einer Neuorientierung eine fundierte Berufsent-scheidung treffen und sich mit ihrem gewerblich/technischen Ausbildungsberuf voll identifi-zieren und diesen erfolgreich erlernen. Gerade die Mädchen, die bei vergeblichen Bemühun-gen um einen Ausbildungsplatz im Wunschberuf ihre Ausbil-dungsabsichten dennoch nicht aufgeben und bereit sind, sich auch völlig neu zu orientieren, zeigen ein starkes Durchhalte-vermögen, Leistungsmotivation und Flexibilität. Aus den Modell-versuchen mit einem starken Anteil junger Frauen, die eine Neuorientierung für ihre Berufsentscheidung vornehmen muß-ten, zeigt sich, daß die primären Berufswünsche keine nachweis-

Vier neue Ausbildungsordnungen erlassen

Neue Ausbildungsordnungen wurden für die Berufe

1. Keramiker/Keramikerin
 2. Rolladen- und Jalousiebauer/Rolladen- und Jalousiebauerin
 3. Asphaltbauer
 4. Kunststoff-Formgeber/Kunststoff-Formgeberin
- erlassen.

Sie wurden im Bundesgesetzblatt Nr. 13, Teil I vom 24.03.1984 ver öffentlicht und treten am 01.08.1984 in Kraft.

Bundesinstitut für Berufsbildung zeigt Wege zur Ausweitung der Ausbildung im öffentlichen Dienst auf

Wir würden auch gerne ausbilden, aber...

Argumente dafür, wie mehr Ausbildungsplätze in Bundes-, Landes-, Kommunalbehörden sowie anderen öffentlichen Einrichtungen geschaffen werden können, hat das Bundesinstitut für Berufsbildung in einer Broschüre zusammengestellt. Auch der öffentliche Dienst muß und will seiner Verpflichtung, Ausbildungsplätze bereitzustel-len, nachkommen. Häufig scheitert dieses Bemühen jedoch, weil die vielfältigen Möglichkeiten für eine Erhöhung der Zahl der Ausbil-dungsplätze nicht bekannt sind oder weil Behörden, Politikern und anderen Entscheidungsträgern viele Argumente entgegengehalten werden.

Mit den gängigsten Hinderungsgründen setzt sich diese Bro-schiüre auseinander und gibt am Beispiel des Berufs „Verwaltungsfachangestellter“ Hinweise, wie Probleme gelöst werden können. Der 1979 geschaffene anerkannte Ausbildungsberuf „Verwaltungsfachangestellter“ bietet Einrichtungen des öffentlichen Dienstes die Möglichkeit, selbst auszubilden. Wenn eine Dienststelle nicht selbst Aus-

zubildende einstellen und auch nicht alle Ausbildungsinhalte aus diesem Berufsfeld vermitteln kann, so kann sie sich doch wenigstens an der Ausbildung beteiligen. Als Partner in einem gemeinsamen Ausbildungsver-bund ist sie zur Vermittlung einzelner Ausbildungsinhalte fast immer geeignet. Das Bundesinsti-tut für Berufsbildung hat mit dieser Form der Ausbildung in den vergangenen Jahren zusammen

mit anderen Bundes- und Lan-desbehörden selbst gute Erfah-run-gen gemacht.

Die Möglichkeit der gemeinsa-men Ausbildung in einem Ausbil-dungsverbund wird bisher erst selten genutzt. Es kann damit jedoch eine große Zahl von qualitativer hochwertigen Ausbildungs-plätzen geschaffen werden. Die Broschüre „Bilden Sie aus?“ soll alle bislang nicht ausbildenden Behörden und die an Entschei-dungen in Personal- und Haus-haltsangelegenheiten Beteiligten zur Ausbildung von Verwal-tungsfachangestellten ermun-tern; die ausbildenden Behörden sind aufgerufen, ihr Ausbildungs-angebot zu verstärken.

Die Broschüre ist aber auch für Ausbildungsbetriebe außerhalb des öffentlichen Dienstes von Interesse, da viele der angespro-chenen Fragen auch dort Gültig-keit haben.

Sie ist beim Bundesinstitut für Berufsbildung, Referat Presse- und Veröffentlichungswesen, Fehrbelliner Platz 3, 1000 Berlin 31, in Einzel'exempla-ren kostenlos zu beziehen.

thema: berufsbildung

bare Bedeutung für den Ausbildungserfolg gehabt haben.

Ebenso wird deutlich, daß unabhängig von den ursprünglichen Wunschberufen Mädchen in gleicher Weise ihren Ausbildungsberuf wiederwählen bzw. anderen Mädchen empfehlen würden.

Als weiteres Ergebnis aus den Modellversuchen kann gelten: fehlende technische Vorkenntnisse und fehlende Vorerfahrungen, z. B. im Umgang mit Werkzeugen und Arbeitsmaterialien, können relativ schnell aufgeholt werden. Schlechtere schulische Vorbildung in Mathematik und in den naturwissenschaftlichen Fächern zieht sich hingegen durch die gesamte Ausbildungszeit. Dies gilt selbstverständlich ebenso für Jungen und es bedeutet auch nicht, daß in diesen Fächern schwächere Jugendliche die Ausbildung grundsätzlich nicht schaffen können. Werden jedoch erstmals Mädchen in einem für sie untypischen Beruf ausgebildet, so läßt es sich nicht vermeiden, daß sie verglichen werden mit den übrigen Auszubildenden und „beweisen“ müssen, daß auch Mädchen das schaffen können. Ein gut gemeinter Bonus bei der Bewerbeleinnenauswahl führt dann leicht dazu, daß nicht die individuellen Kenntnislücken und Schwächen gesehen und pädagogisch aufzuholen versucht werden, sondern daß diese Schwierigkeiten als geschlechtsbedingt angesehen werden: wenige weibliche Auszubildende tragen die Beweislast dafür, ob Mädchen in gewerblich/technischen Ausbildungsberufen erfolgreich ausgebildet werden können. Die an den Modellversuchen beteiligten Betrieben haben daraus die Konsequenz gezogen, weiterhin auch ohne staatliche Förderung Mädchen in gewerblich/technischen Berufen auszubilden aber bei der

Auswahl Mädchen und Jungen gleich zu behandeln.

Dies ist ein Auszug aus dem Faltblatt „Informationen aus dem Modellversuchsprogramm zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen“, das die Erfahrungen

von Ausbildungsbetrieben und Ergebnisse von Untersuchungen zur Ausbildung von Mädchen darstellt und mehr Betriebe für eine solche Ausbildung gewinnen will.

Dieses und ein weiteres Faltblatt, das die Mädchen ansprechen soll, sind im BIBB in Einzelstücken kostenlos zu beziehen.

Alt/Ost/Wf

Das BGJ/s wächst nur noch langsam – das BGJ/k stagniert

Deutlich verlangsamt hat sich der Ausbau des Berufsgrundbildungsjahres: So stieg die Zahl der Schüler des schulischen Berufsgrundbildungsjahres im Schuljahr 1982–1983 nur noch um rund 8 % auf jetzt ca. 83.000. Im Vorjahr hatte es noch eine Zunahme von über 22 % (Gesamtzahl ca. 77.000) gegeben. Das kooperative Berufsgrundbildungsjahr (in Betrieb und Schule) stagniert. Nur 68 Teilnehmer oder 0,4 % kamen im Schuljahr 1982/83 hinzu. Damit sind dort jetzt insgesamt rund 16.000 Teilnehmer.

Entwicklung des BGJ

Schuljahr	schulische Form		kooperative Form	
	absolut	Zunahme gegenüber dem Vorjahr in v.H.	absolut	Zunahme gegenüber dem Vorjahr in v.H.
71/72	3.934			
72/73	6.837	+ 73,8	195	
73/74	12.002	+ 75,5	614	+ 214,8
74/75	16.248	+ 35,3	860	+ 40,0
75/76	20.136	+ 23,9	1.410	+ 63,9
76/77	23.145	+ 14,9	2.612	+ 85,2
77/78	32.767	+ 41,5	5.137	+ 96,6
78/79	45.063	+ 37,5	7.930	+ 54,3
79/80	57.004	+ 26,4	10.301	+ 29,8
80/81	62.649	+ 9,9	14.468	+ 40,4
81/82	76.938	+ 22,2	15.793	+ 9,1
82/83	83.036	+ 7,9	15.861	+ 0,4

Die insgesamt 99.000 Teilnehmer an den beiden Formen des Berufsgrundbildungsjahres im Schuljahr 1982/83 stellen wie im Jahr zuvor rund 20% der Ausbildungsbeginner dieses Jahres. Dies geht aus einer Zusammenstellung zur Entwicklung des BGJ hervor, die im Bundesinstitut für Berufsbildung erarbeitet wurde.

Die zahlenmäßige Ausweitung resultiert in erster Linie aus der Einrichtung weiterer Klassen (schulische Form) im Berufsfeld Holztechnik in Bayern. Hier kamen 2.200 Schüler hinzu; im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft zusätzlich 2.300 Schüler, knapp 1.000 allein im Saarland.

Die größte Zahl von Teilnehmern weist nach wie vor das Berufsfeld Metalltechnik mit über 24.000 Teilnehmern auf. Zweitgrößtes Berufsfeld ist die Bautechnik mit rund 17.500 Teilnehmern vor dem Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung mit fast 15.000 Teilnehmern. Auf den nächsten Stellen folgen die Berufsfelder Ernährung und Hauswirtschaft, Agrarwirtschaft und Holztechnik.

Gegenüber früheren Entwicklungen fällt auf, daß das kooperative BGJ in mehreren Ländern einen Rückgang zu verzeichnen hat: In Bayern (-5,4%), Hessen (-3,0%), Rheinland-Pfalz (-0,3%) und Schleswig-Holstein (-1,6%). Der Rückgang wird kompensiert durch die Ausweitung des kooperativen BGJ im Saarland (+28,1%), in Bremen (+12,0%), in Baden-Württemberg (+1,8%) und in Hamburg (+1,3%). Im Saarland ist dies vor allem durch die Neueinrichtung des kooperativen BGJ im Berufsfeld Elektrotechnik erfolgt. Dort gibt es mit diesem Schuljahr mehr als 200 zusätzliche Teilnehmer. Durch eine entsprechende Verordnung hat das Saarland die kooperative Form in diesem

Berufsfeld flächendeckend eingeführt.

Das Land mit der prozentual stärksten Ausweitung des schulischen Berufsgrundbildungsjahres ist Bremen (+68%). Es bestehen jetzt dort 42 Klassen gegenüber 26 Klassen im Schuljahr 1981/1982. Bremen schuf neue Klassen vor allem in den Berufsfeldern Wirtschaft und Verwaltung und Metalltechnik. Niedersachsen, das nach wie vor die meisten Berufsgrundschüler stellt (rund 27.100), steht im Schuljahr 1982/83 mit nur 0,9% Zunahme am Ende der Wachstumsskala

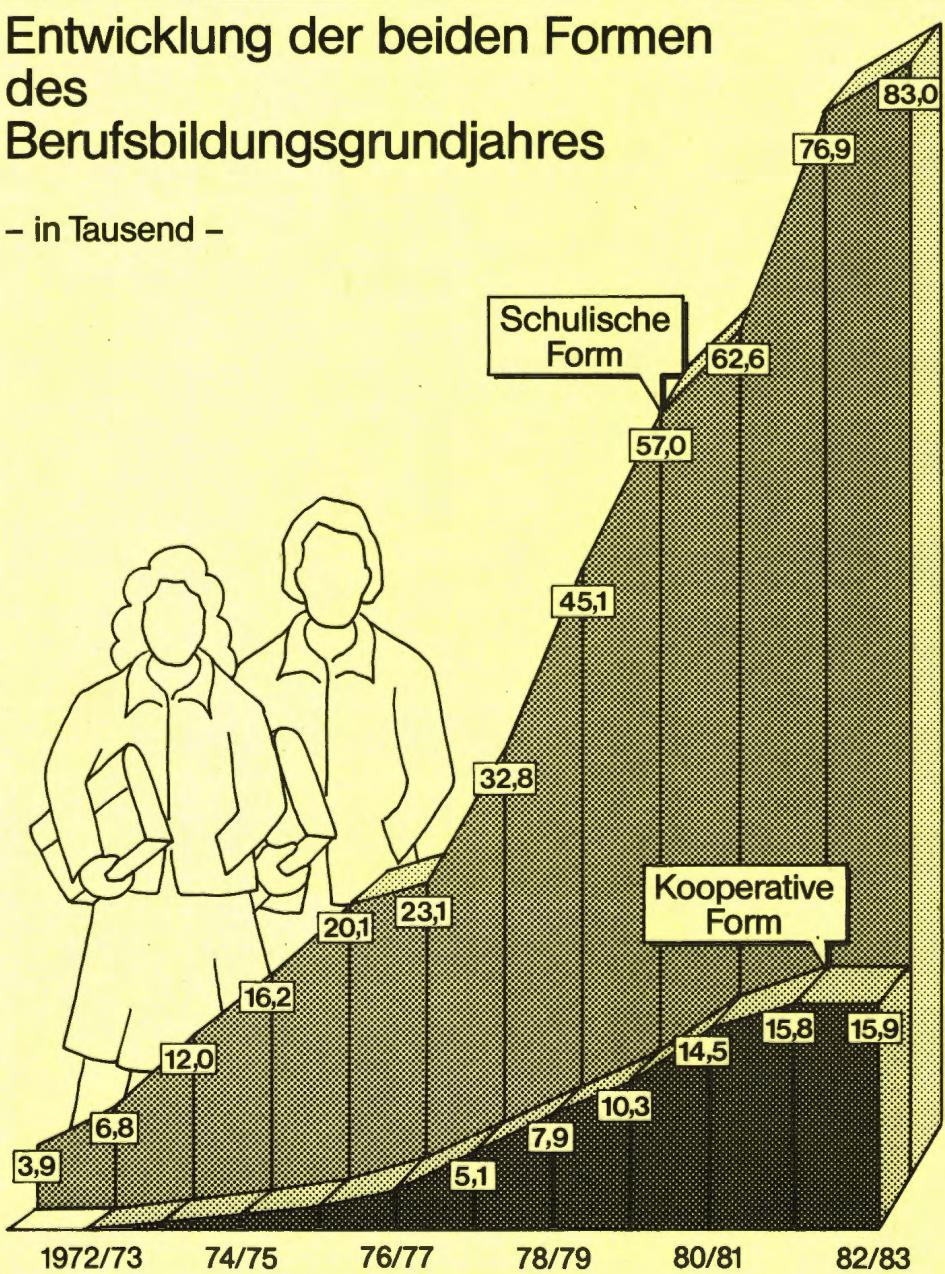
der schulischen Form. Es fand in Niedersachsen eine Umschichtung statt: Das schon stark ausgebauten Berufsfeld Metalltechnik wurde nochmals um rund 600 Plätze erweitert und hatte dann 7.664 Teilnehmer. Dafür ging im Berufsfeld Bautechnik die Teilnehmerzahl um über 700 Jugendliche zurück.

Weitere Informationen zur Entwicklung der beiden Formen des Berufsgrundbildungsjahres enthält ein Informationsblatt, das beim Bundesinstitut für Berufsbildung zu beziehen ist.

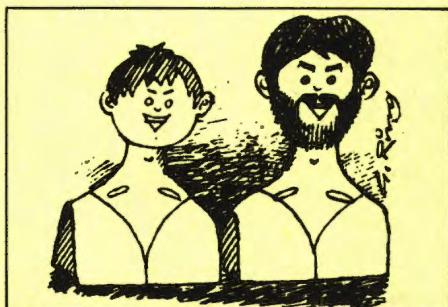
GP/SchmH

Entwicklung der beiden Formen des Berufsbildungsgrundjahres

- in Tausend -



Von alten und neuen Lehrstellenbewerbern



Der Philologe, der Freund des Wortes, ist natürlich auch ein Freund der Sprache. Der Altphilologe ist aber nun nicht etwa ein alter Freund der Sprache, sondern ein Freund der alten Sprachen. Genau so wie der Neuphilologe kein neuer Freund der Sprache, sondern nur ein Freund der neueren Sprachen ist.

Beim Altgesellen ist das anders. Er ist nicht das Gegenteil von einem Junggesellen, sondern ein Geselle, der noch nicht die Meisterprüfung gemacht hat, aber dennoch schon alt an Berufsjahren ist.

Man kann natürlich sagen: Die meisten von uns denken bei Alt entweder an ihr Alter oder an eine bestimmte Biersorte. Der Musikfreund wiederum wird an eine etwas tiefere Frauenstimme denken, obgleich im 15. Jahrhundert Alt noch eine besonders hohe Männerstimme gewesen ist. Bei Altbau und Neubau ist die Sache einfach. Mein Alter Ego hingegen ist mein anderes und nicht mein altes Ich.

Bei den Jugendlichen, die sich um eine Lehrstelle bewerben, und deshalb Lehrstellenbewerber heißen, wird aber ein neuer Unterschied gemacht: **Altbewerber und Neubewerber**. Der Altbewerber muß nicht unbedingt älter als der Neubewerber sein. Er hat sich lediglich schon einmal vergeblich beworben und taucht deshalb in der Bewerberstatistik zum zweiten Mal auf.

Hat der Altbewerber sich schon mehrfach beworben, bleibt er

dennoch ein Altbewerber. Ein Uraltbewerber wird er nicht so rasch. Wohl kann es sein, daß er sich mehrfach beworben hat. Dann ist er ein Mehrfachbewerber.

Auch ein Neubewerber kann ein Mehrfachbewerber sein. Und der Altbewerber, der sich schon früher mehrfach beworben hat? Ist er ein Altmehrzahlbewerber oder ein Mehrfachaltbewerber?

Und da er in der Regel ein Lehrstellenbewerber ist: Wollen wir ihn Altlehrstellenbewerber oder Lehrstellenaltbewerber nennen? Das zweite ist sicher besser. Denn auch der Neulehrstellenbewerber muß ein Lehrstellenneubewerber sein, da er sich sonst vielleicht nur um eine der neuen Lehrstellen bewerben würde, die versprochen worden sind.

Froh wäre der Neubewerber, wenn er eine Altlehrstelle bekäme. Auch der Altbewerber freut sich auf jede neue. mel.

aus: Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 23. 3. 1984

Ausbildungsmittel-Gesamtverzeichnis 1984

Das neue Ausbildungsmittel-Gesamtverzeichnis 1984 des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) ist vor kurzem erschienen.

Es enthält alle vom BIBB erarbeiteten Ausbildungsmittel in unterschiedlichen Darbietungsformen:

- Unterlagen für den Auszubildenden
- Begleitheft für den Ausbilder
- Kenntnisprüfungen
- Lehrprogramme in Buch- oder Tonbildschaufassung
- Arbeits- und Begleithefte

- Arbeitstransparente
- Filme und Video-Kassetten
- Programmierte- und Lernsteuerte Übungen
- Fachpraktische Übungen
- Experimentiereinrichtungen

Die Ausbildungsmittel wurden für folgende Berufsfelder erarbeitet:

- Bautechnik
- Chemie, Physik, Biologie
- Elektrotechnik
- Farbtechnik und Raumgestaltung
- Holztechnik
- Metalltechnik
- Textiltechnik und Bekleidung
- Wirtschaft und Verwaltung (Einzelhandel)

Abgesehen von den Neuerscheinungen für die aufgeführt

Berufsfelder wurden 1983 die ersten Medien für das Arbeiten an CNC-Werkzeugmaschinen entwickelt.

Das Ausbildungsmittel-Gesamtverzeichnis 1984 kann kostenlos bezogen werden:

Bundesinstitut für Berufsbildung
Hauptabteilung Medienforschung
Fehrbelliner Platz 3
1000 Berlin 31
Telefon (030) 8683-209

Beuth Verlag GmbH
Burggrafenstraße 4-10
1000 Berlin 30
Telefon (030) 2601-260

BAS